

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Nr. 116.

Donnerstag, den 20. Mai 1897.

8. Jahrgang.

Parteigenossen!

Das Deutsche Reich hat den zweifelhaften Ruhm, daß schon kurz nach seiner Gründung die Versuche begannen und häufig mit Erfolg gekrönt wurden, die wenigen freiheitlichen Rechte, die es dem arbeitenden Volke gewährte, durch eine reactionäre Gesetzgebung abzuschwächen oder zu beseitigen. Und wie im Reich, so geschah dasselbe bald hier bald dort in den einzelnen Bundesstaaten.

Den Kulturkampfgesetzen, der Strafgesetznovelle, dem Socia-listengesetz, der Umsturzbillage, der Wahlrechtsbeschränkung in Sachsen u. c., folgt als eine neue Hauptetappe in der inneren Entwicklung Deutschlands nach rückwärts, die von der preussischen Regierung dem Landtage zur Annahme unterbreitete Vereins- und Versammlungsgesetzesvorlage.

Gegenüber diesen allen und unabweisenden Reactionen Maßnahmen hat das Reich in 25 Jahren kaum einen Schritt nach vorwärts gemacht. Diese unbestreitbare Thatsache hat für das Reich nach innen die Wirkung, daß die Zahl der Unzufriedenen mit jedem Tage wächst und heute die große Mehrheit der Nation umfasst. Nach außen hat sie die Wirkung, daß Deutschland in der ganzen Kulturwelt als Hort für jede Rückwärtserei angesehen wird, und daß sein moralisches Ansehen in demselben Maße sinkt, wie seine militärische Macht gewachsen ist.

Die Vorlage der preussischen Regierung für die Verschlechterung des ohnehin schon sehr kärglich bemessenen Vereins- und Versammlungsgesetzes ist ein neuer Schritt auf dem Wege moralischer Diskreditierung eines großen Staatswesens in den Augen der ganzen Kulturwelt, und der massenweisen Erregung von Unzufriedenheit im Innern.

Es sind seltsame Staatsmänner, die so regieren, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden!

Parteigenossen! Bekanntlich erachtet das preussische Ministerium das Ansprechen seines Präsidenten, des Reichskanzlers Fürsten von Hohenlohe, das dieser in der Sitzung des Reichstages am 27. Juni 1896 gab und das dahin lautete: Das Verbot der Verbindung politischer Vereine landesgesellschaftlich anzuhängen, für ein Gesetz, indem es mit der Aufhebung der fraglichen Bestimmung eine volksfeindliche Umgestaltung des Vereins- und Versammlungsgesetzes herbeiführen will.

Vor Allem ist es das Junkertum, das über diesen Schritt der preussischen Regierung vor Entzücken außer sich ist und hierdurch aufs Neue bekräftigt, daß es der fanatischste Feind des Volkes ist, der jedes politische Recht, jede politische Freiheit, seien sie noch so gering, aufs Tiefste haßt und zu beseitigen trachtet. Ginge es nach den Wünschen des Junkertums, der Gehorsam der Kasernen und die Ruhe des Friedhofs würden in Deutschland herrschen.

Dieses Junkertum, das der Fluch und das Verderben Deutschlands ist und einen Einfluß besitzt, der weit über seine kleine Kopfzahl geht, sieht in dem seitens der preussischen Regierung geplanten Angriff auf die kümmerlichen Reste eines uralten Volksrechtes seinen kommenden Sieg. Es wittert Nachlaß.

Mit der Eier deutungsträger Reactionäre, die nicht schnell genug den insbesondere gegen die Socialdemokratie und die Arbeiterorganisationen geplanten Streich führen können, begrüßt es die Regierungsvorlage als eine kleine Concession an seine freiheitsmörderischen Gelüste.

Hinter dem Schlag gegen das Vereins- und Versammlungsgesetz lauert der Schlag gegen das ihm noch verhasstere Allgemeine Wahlrecht, lauert weiter der Entschluß, alles auszusitzen, was Jahrzehnte lange opfervolle Thätigkeit der arbeitenden

Klasse an kleinen Erwerbungschaften brachte, lauert mit einem Wort das Verlangen nach dem Stummischen Kladderadatsch: dem Staatsstreik.

Parteigenossen! Diesen Plänen einer vor nichts zurückschredenden herrschsüchtigen Klasse entgegenzutreten, ist unsere vornehmste Pflicht.

Bereits habt Ihr durch Abhaltung von Massenversammlungen durch die Veröffentlichung von auffällenden Artikeln in der Presse und durch Flugblätterverteilung vielfach Eurer Meinung gegen dieses volks- und arbeitersfeindliche Treiben Eurer gemäßigten Feinde Ausdruck gegeben. Wir fordern Euch aber hien mit auf, diesen Kampf immer allgemeiner und nachdrücklicher zu führen. Beruft in erster Linie Massenversammlungen ein — wo dies bisher noch nicht geschehen ist —, um Protest zu erheben gegen die weitere Beschränkung eines Grundrechts, ohne das ein Volk, das politische Betätigung als Lebensnotwendigkeit betrachten muß, nicht bestehen kann. Sendet auch diese Proteste durch das Bureau Eurer Versammlungen an das Präsidium des preussischen Abgeordnetenhauses ein.

Die Parteigenossen im außerpreussischen Deutschland müssen die Genossen in Preußen unterstützen. Preußen beginnt mit der Entrechung, in den anderen Staaten folgt man.

Wo solche Kundgebungen gegen die Angriffe auf die Freiheit und das Recht des Volkes auch von bürgerlicher Seite ausgehen, da unterstützt dieselben. Gegenüber dem Vorgehen der Junkertümlichen Reaction haben Alle gemeinsam zusammenzutreten, die durch den gekennzeichneten Angriff sich als Bürger eines Staats getroffen fühlen, der den Anspruch erhebt, ein moderner Staat zu sein.

Es gilt jetzt in erster Linie den Kampf gegen das Junkertum zu führen, das die verkörperte Reaction, der geschworene Feind des Bürgers und Bauers und insbesondere des klaffenbewußten Arbeiters ist.

Parteigenossen! Setzt alle Kräfte daran, um diesen Kampf zu einem siegreichen zu machen.

Nieder mit der Reaction!

Hoch die Socialdemokratie!

Berlin, den 19. Mai 1897.

Die socialdemokratische Fraction des Reichstages.

Politische Rundschau.

Die Reichstagsverhandlungen über das Vereinsgesetz haben einen mächtigen Eindruck gemacht. Das ganze deutsche Volk in Nord und Süd schließt sich voll und ganz dem an, was da den gegenwärtigen Machthabern in erster, eindringlicher Weise gesagt wurde. Die Dunkelmänner und Freunde des Umsturzes von oben aber stehen verblüfft vor diesem unerwarteten elementaren Ausbruch des Volkszorns.

Den Höhepunkt der Verhandlungen bot unleugbar die Rede Richters. Von den Organen der verschiedensten Parteirichtungen bis zu den Antijemiten hin wird dem freisinnigen Führer uneingeschränkte Anerkennung zu Theil für seine mutige That. Die national-socialen „Zeit“ schildert den Eindruck der Richter'schen Rede wie folgt:

Der geistige Tag stand unter dem Eindrucke der gewaltigen Rede Eugen Richters. „Gut gebrüllt Löwe!“ rief ihm Eingangs seiner Rede ein nassweises Junkerlein von der Rechten zu, aber es wagte nicht, zum zweiten Male seine Stimme zu erheben. Der alte Löwe war thätlich erwacht und führte mit keiner gewaltigen Tatkraft unwiderrücklich wichtige Hebe gegen seine Gegner im Hause und gegen die gegenwärtigen Vertreter der

Autorität des Staates. Die Wirkung der Richter'schen Rede war die eines reinigenden Gewitters. Das Tausende sich ängstlich zuraunen, was Millionen denken, das sprach er unerschrocken aus. Fast in jedem Saale wurde ein änderer Blick in das mit athemloser Spannung lauschende Auditorium, das jedes Bismarck, jede besonders scharfe Bemerkung mit brausendem Applausdonner beantwortete. Von den Bänken der Socialdemokraten bis zu denen der Antijemiten regten sich eifrige Hände, um dem unerschrockenen Verfechter der bürgerlichen Freiheit Beifall zu klatschen. Donnernd tönten die Bravorufe von einer Ecke des Saales zur andern, bei besonders wichtigen Stellen, die sich gegen die auf der Rechten im Grunde tief verhassten Minister und eine noch höhere Stelle richteten, in dem Rücken der conservativen Hofmänner ein leises Echo findend. Als Eugen Richter mit jener Offenheit, zu der er allein im ganzen Hause sich aufschwingt, weil er allein von der Zukunft nichts mehr hofft, seine persönliche Anklage gegen den Fürsten Hohenlohe schleuberte, verschwand das Reichskind von der Estrade durch die nach den Zimmern des Bundesraths führende Thür. Wollte der Prinz dem Papa die Mittelteilung überbringen, daß man es doch gemagt, an der Anfrichtigkeit seines Wortes zu zweifeln, oder war es ihm peinlich, Zeuge der Ovationen für den Redner zu sein, die ihre Spitze so deutlich gegen seinen Vater richteten? Herr v. Boetticher schritt, während Richter sprach, nervös auf der fast leeren Bundesrathsestrade hin und her, er kämpfte sichtbar mit sich, ob er es wagen sollte, dem gefährlichen Gegner entgegenzutreten. Als Richter geendet und der Jubel seiner Hörer sich gelegt hatte, da richteten sich aller Augen auf den sonst so rebe-lhäftigen, noch vor einer Stunde so wüthigen Sprechminister, den Richter so unbarmherzige Wahrheiten gesagt hatte, der aber schwierig, und erhöhte dadurch noch die Wirkung des moralischen Sieges seines Gegners. Auch seiner der Redner der Rechten wagte das Wort zu nehmen, still und verlegen schlichen sich die Herren aus dem Saal, als sie sahen, daß ihnen auch am Regierungstische kein Verteidiger erstand.

Protestkundgebungen gegen die lex Reda. Im fortschrittlichen Verein „Waldeck“ in Berlin sprachen Dienstag Abend die Abgeordneten Träger und Kopisch gegen die Vorlage. In München fand am Montag Abend im „Kindkeller“ eine von 5000 Personen besuchte Volksversammlung statt. Genosse Schmid referirte. Der Bauernbundesführer Dr. Kleitner stimmt den Ausführungen des socialdemokratischen Redners durchaus bei. Die Versammlung beschloß einstimmig eine scharfe Protest-Resolution gegen die preussische Novelle, sowie gegen das conflicts-lustige Junkertum. Eine Protestversammlung in Marburg nahm zwei Resolutionen an, deren eine an das Abgeordnetenhaus gerichtet ist; in der anderen wurde der Vertreter des Kreises im Landtag, Herr Troitz zu Solz, aufgefordert, gegen die Vorlage zu stimmen oder sein Mandat niederzulegen. Auch in Magdeburg fand bereits am Sonntag eine sehr stark besuchte Protest-Versammlung statt.

Das Gerechtigkeitsgefühl der Junker offenbarte sich bei der Verhandlung über die Vereinsgesetzesnovelle im preussischen Abgeordnetenhaus wieder einmal in seiner ganzen Größe. Daß die Novelle hauptsächlich gegen die Socialdemokratie gerichtet ist, gestanden die Junker ein, die ihren Haß gegen alles Socialistische nicht mehr bezähmen können. Ein conservativer Redner sagte, man müsse die Versammlungen der Socialisten verbieten können, denn sie sprächen sich vorsichtig, daß der Strafrichter nicht an sie herankönnen. Also man muß zugeben, daß die Socialdemokraten nichts Ungesetzliches thun, aber man will dennoch ihre Vereine und Versammlungen verbieten, weil sie dem Junkertum unbehaglich sind. Diese Staatsweisheit wird

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

59; Nachdruck verboten.

„Warum erinnerst Du mich an diese Unverschämtheit, Du weißt doch, daß ihn nichts dazu berechtigt hatte.“

„Als Deine Unvorsichtigkeit. Du hast ihn bevorzugt, warum sollte er nicht glauben, daß es Dein Verlangen entzündet?“

Sie hatte ein zorniges Lächeln: „Der, Der!“

„Der nicht — ein Anderer vielleicht?“ fragte Erich, sie absichtlich reizend.

Sie setzte sich gerade und sah ihn an: „Keiner“, sagte sie kurz.

Es klang verlegend kalt und abweisend.

Er suchte die Achseln und entgegnete cynisch: „Wer das Euch glaubte“. Er wollte das letzte Wort haben.

Er war aufgestanden und ging in der Stube hin und her, an seinem Schnurrbart zerrend, dann stellte er sich plötzlich vor sie hin und sagte ungeduldig:

„Ja, warum gehen wir denn nicht, wenn Du fertig bist — soll auch die Frau Minister auf Dich warten müssen?“

„Sind die Verminas wieder hier?“

„Sie sind heute Morgen herausgekommen: ich dachte, Du wüßtest es.“

„Nein“. Sie trat vor den Sessel und nahm ihr Mützchen vom Kopfe. „Bitte, gehe allein“, sagte sie ruhig, „ich will später nachkommen.“

„Weshalb?“

„Ich bin nicht ganz wohl.“

Er sah sie starr an mit den sich vergrößernden Augen.

„Was ist das wieder für eine Komödie, was soll das heißen?“

„Bist Du verrückt!“ fuhr er auf. „Erst stand die Frau Minister nicht in der Gnade und nun hat er es mit Dir verdoeben.“

„Ich bitte Dich, sprich nicht in dieser Weise. Du weißt sehr gut, wie judringlich er sich mir gegenüber benimmt.“

„Judringlich nennst Du das, wenn er Dich auszeichnet, wenn er Dir schmeichelt?“ Wie würden Dich Andere darum beneiden, wie würden das andere Frauen zu benutzen wissen; aber Du weißt Dich eben nicht zu benehmen. Solltest Du vielleicht nicht einmal diesen alten Herrn im Saum zu halten verstehen? Das zeugte doch für eine sehr geringe — Frömmigkeit.“

Dann mit einem hämischen Lächeln:

„Ich will Dich nur beruhigen, der wird keiner Frau mehr gefährlich.“

„Aber unausstehlich.“ Er verbeugte sich.

„We's beliebt. Ich dränge ihn Dir nicht auf.“

Er steckte beide Hände in die Taschen seines lichten Rockes, trat an das zweite Fenster und, hinaussehend, begann er leise zu pfeifen.

Dann senkte er wieder. Es war ein Seufzer der Ungeduld und des Verdrußes. Sie aber hatte die Empfindung, als sei sie zu weit gegangen, und fühlte sich völlig hilflos und elend.

Das Stubenmädchen kam herein und überreichte der gnädigen Frau eine Karte.

Sie sah sie an und eine freundliche Ueberraschung malte sich in ihrem blassen Gesicht.

„Der Herr ist draußen?“ fragte sie.

„Ja, er fragte, ob er die gnädige Frau sprechen könne.“

„O ja, o gewiß“, und sie machte eine Bewegung, als wolle sie dem Hartenden entgegengehen.

Erich hatte sich rasch umgewendet und trat ihr entgegen.

„Wer ist es?“ fragte er, und ohne viele Umstände zu machen, nahm er ihr die Karte aus der Hand.

„Ich freue mich so“, sagte sie und blieb vor ihm stehen.

„Conrad Ebner“, las Erich.

„Ich habe ihn lange nicht gesehen“. Während kam es von ihren Lippen, während sie gespannt zu ihm ansah.

„Ich wünsche nicht, daß Du ihn empfängst“, entgegnete Erich ruhig, und gegen das Mädchen gewendet, fügte er kurz und bestimmt hinzu: „Sagen Sie dem Herrn, die gnädige Frau sei nicht zu sprechen.“

Helene sah ihn groß und bestürzt an: „Es ist ein alter Freund — ich möchte —“

Er aber, zu dem Mädchen gewendet, hob nur das Kinn und bemerkte in einem etwas schärferen Ton:

„Thun Sie, was ich Ihnen gesagt habe.“

Sophie ging hinaus.

Helene that einige Schritte in unbestimmter Richtung, ihr Körper zitterte, die Farbe kam und ging von ihren Wangen und ihre Augen flimmerten, als vermieden sie es, einen Gegenstand bestimmt ins Auge zu fassen.

Er lehnte sich an einen Tisch, mit beiden Händen nach rückwärts sich stemmend, und sah sie an in höhnischer Ueberlegenheit.

„Es kommt Dir unerwartet, daß ich einmal als Herr in meinem Hause auftrete“, sagte er mit erzwungener Ruhe.

„Es thut mir leid, daß Du mich dazu nöthigst, aber da Du wieder einmal wie gewöhnlich jede Rücksicht für mich bei Seite setzt, so muß ich es Dir mit deutlichen Worten sagen: Ich werde niemals einen Sträfling in meinem Hause empfangen.“

„Einen Sträfling?“ Empört fuhr sie empor, in ihrem sich aufbaumenden Rechtsgefühl. „Einen Sträfling nennst Du den Mann, der für seine Ueberzeugungen gekämpft und gelitten hat, der sich nicht gefürchtet hat, für die Unterdrückten das Wort zu führen und offen und ehrlich die Wahrheit zu sagen, aber dann — dann —“

(Fortsetzung folgt.)

bankrott werden, noch bevor das neunzehnte Jahrhundert zu Ende ist. Die Toten reiten schnell!

Auf eine besondere Fußangel der Vereinsgesetznovelle macht die „National. Corresp.“ aufmerksam: Geldstrafe von 30 bis 300 Mk. oder Gefängnis von vierzehn Tagen bis zu sechs Monaten trifft denjenigen, der „in sonstiger Weise“ der ferneren Thätigkeit eines geschlossenen Vereins Vorbehalt leistet; — geschlossen, wegen „Gefährdung des öffentlichen Friedens“; „sonstige“, das ist jede andere Weise als öffentliche Einladung oder Leitung oder unmittelbare Beteiligung. In der sogen. „Begründung“ wird dazu bemerkt: „Durch letztere Bestimmung würden z. B. auch Comités, Ausschüsse, Centralorgane oder ähnliche Einrichtungen getroffen werden, die der Auflösung nicht unterliegen, weil die thatsächlichen Voraussetzungen eines Vereins bei ihnen nicht zu treffen, die aber zwischen Vereinen ungeachtet der erfolgten Schließung vermitteln.“ Vermitteln, ähnliche Einrichtungen, diese Bestimmungen sind einfach ein Hohn auf die gleichzeitige Aufhebung des „Verbindungsverbots“.

Zum Oberpräsidenten für Schleswig-Holstein soll Minister von Köller nun doch ernannt sein. Den „Berl. Neue. Nachr.“ wird aus Schleswig geschrieben, daß der Amtsantritt desselben für den nächsten Monat zu erwarten sei. Danach hat also auch in dieser Frage das Ministerium eine Niederlage erfahren.

Schluß der Reichstagsession. Wie aus den Kreisen des Reichstagspräsidiums verlautet, will man die Tagung des Reichstags am nächsten Sonnabend schließen. Auf den Eingang der Militärstrafprozeßordnung wird nicht mehr rechnet. Der Präsident des Reichstages, sowie der Reichstag selbst lehnten heute wegen der wiederholten Beschlußunfähigkeit die Urlaubsgehe, die nicht durch Krankheit begründet waren, ab. Dasselbe Verfahren soll auch für die weiteren Urlaubsgehe bis zur Beendigung der Arbeiten des Reichstags eintreten.

Holland.

In Holland bereitet man sich auf die Wahlen zur Zweiten Kammer, die zum ersten Mal unter dem neuen Wahlgesetz erfolgen, schon seit geraumer Zeit vor, und namentlich unsere holländischen Parteigenossen haben große Mühseligkeit gezeigt. Die Termine sind nunmehr amtlich festgesetzt. Am 1. Juni findet die Candidatenaufstellung statt. Jeder Candidat, der für die Hauptwahl zugelassen sein will, muß wenigstens 40 Wählerstimmen hinter sich haben. Wenn in einem Wahlkreis nur ein Candidat auf diese Weise angemeldet wird, so ist er damit gewählt. In einigen ganz kleinen Gegenden Simburgs und Nordbrabant's dürfte dieser Fall eintreten, da hier der von der Geächttheit geprügte Candidat überhaupt keine Gegenpartei finden dürfte. Im ganzen übrigen Lande aber ist erst der 15. Juni der eigentliche Abstimmungstag. Bei der Zersplitterung der Parteien ist es nicht unwahrscheinlich, daß erst die am 25. Juni stattfindenden Stichwahlen die eigentliche Entscheidung über die künftige Kammermajorität bringen werden.

Belgien.

Von einem Kenner der belgischen Verhältnisse wird in der „Independance Belge“ dargelegt, daß die Armees von der socialistischen Propaganda ganz durchsetzt sei. Hebung dieses „Rebells“ führt zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bringen. Der socialistische Agitatoren ist es leicht, den Soldaten das soziale Unrecht vorzuhalten, daß sich die Armees in Dienste für die Reichen anwerben, die zu Hause bleiben. Bei der Fall einer Mobilisation zur Umwandlung von Straßensoldaten in Kämpfer, daß die „Gehalt“, daß die Unzulänglichkeit der Einberufung folgen. Wie weit der „Verpflichtungsprozeß“ in der Armees gehe, beweist die Tatsache, daß wie „La Belgique Militaire“ vor einigen Jahren vertrat, ein Corporal in einer Brüsseler Kaserne ein revolutionäres Meeting abhalten konnte, dem mehr als zweihundert Soldaten anwohnten.

Italien.

Die italienische Presse über jeden Umtriebe der Vereinigung ist verärgert über den Versuch der Anhebung der Vereinsfreiheit in Dresden. Einige Blätter sind der Meinung, daß die Annahme des Verfassungsentwurfes aus der Reihe der freisinnigen modernen Staaten würde. Der dem Senat der Majestätsbeleidigungsschlichter betragenden sich hier die rechtlichste Consequenzen. Majestätsbeleidigungen sind hier jetzt unbestraft, da sie nicht verfolgt werden.

Spanien.

Die in Spanien „gewählte“ wird. Seit einigen Tagen finden in ganz Spanien die Gemeindevahlen statt und haben selbstverständlich mit dem vollständigen Siege der Regierung geendet. Es ist dies ja in manchen Städten so, daß die Regierung mehr oder weniger es verstanden, die Wahlen zu „machen“, keine aber in der Provinz. Dort geht es wirklich „normal“ zu. In Spanien behält auch für die Gemeindevahlen nach dem neuen Wahlrecht das allgemeine Wahlsystem, nur mit dem Unterschiede, daß nicht mehr möglich ist, daß nicht möglich werden kann. Die vorerwähnten Wähler der Wahlkreise werden als eine ganz Selbstverständliches betrachtet, und niemand nimmt sich die Mühe, auch nur der Schein zu machen. Handel es sich z. B. um Gemeindevahlen, dann werden alle Stimmen und Angelegenheiten der Gemeindevahlverwaltung angenommen und erhalten eine gewisse Anzahl von Communitäten, die in der Wahlkreise in die Urne zu werfen haben, die nicht möglich ist. Alle erhalten in „gewählten“ Wähler der Wähler erhalten, wenn die Wähler die Wähler wählen. Es ist ein sehr interessantes und sehr interessantes. Es ist ein sehr interessantes und sehr interessantes.

Leute, die schon längst gestorben sind, befinden sich in den Wählerlisten eingetragen. Um überhaupt als Wähler eine Rolle in Spanien spielen zu können, muß man vorerst gestorben sein. Als Leber darf man sein Recht nicht ausüben. Stellt sich z. T. ein rebellischer Wähler bei der Urne ein und will seine Stimme abgeben, so wird ihm bedeutet, er habe schon gewählt und dürfe dies nicht zweimal thun. Man zeigt ihm auch thatsächlich den in der Urne liegenden, auf seinen Namen lautenden Stimmzettel, den natürlich ein anderer an seiner Stelle abgegeben hat. Will der Mann Protest einlegen, so wird er ergriffen, geprügelt und wegen Verletzung der Wahlfälschung in's Gefängnis geführt. Ein gleiches Verfahren gilt für die Kammerwahlen.

Trotzdem haben natürlich die Socialdemokraten bei den Wahlen die Hände nicht in den Schoß gelegt, sondern kräftig agitiert und in Bilbao es sogar fertig gebracht, drei Sitze zu erobern. Daß die jetzige Regierung in Spanien nicht durch das allgemeine Wahlrecht — das nur auf dem Papier steht — geführt werden kann, darüber sind sich die oppositionellen Parteien einig. Daher auch die Gewaltausbrüche, Aufstände u. s. w., die stets nur Vorboten einer großen Katastrophe sind.

Deutscher Reichstag.

Das Haus wies, im Anschluß an die gestrige erregte Debatte auch heute eine gute Besetzung auf, da die ausstehenden Schlußabstimmungen über das Auswanderungsgesetz und den Margarineantrag es endlich doch vermocht hatten, eine beschlußfähige Anzahl von Mitgliedern in Berlin zurückzuhalten, um neben einem neuen Stück Volksgesetzgebung vor Allem die jüngste Frucht der agrarischen Geldpolitik endgültig einzubringen. Das Margarinegesetz wurde mit 186 gegen 101 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen angenommen; die unerwartet große Mehrheit wurde durch den Umfall auch der nichtagrarischen Elemente des Centrums herbeigeführt; die Partei mit Ausnahme des Herrn Fußangel, votierte in dieser Schlußabstimmung einmütig für den Antrag, selbst Herrn Schumann aus Bielefeld nicht ausgeschlossen, der die Meinung von ihm so lebhaft bekämpfte Trennung der Verkaufsräume heute nicht mehr unannehmbar fand. Gegen das Auswanderungsgesetz stimmten nur unsere Fraktion und die Freiwillichen; zugleich wurden einige Resolutionen angenommen, die theils aus dem Schoße der Commission hervorgegangen, theils von dem Kammerherrn Dr. Förster beantragt waren. Sie haben die Vermehrung des deutschen Consularpersonals in den Ausschiffungshäfen zum besseren Schutze der Auswanderer, die mögliche Erleichterung der Militärpflicht für im Ausland lebende Deutsche, und die Schaffung einer amtlichen Anstaltsstelle für Auswanderer zum Gegenstande. Dagegen sah das Haus ein Veredelungsgesetz für unsere Colonien, das von Dr. Förster ebenfalls beantragt wurde, als erheblich verfehlt an; selbst das förmliche Gebeten des südwestafrikanischen Schutzgebietes wird durch die eingebrachte Rinderpest erheblich in Frage gestellt. Am Beginn der Sitzung war der neue Senatstag aus noch nicht in die Commission zurückverwiesen worden, um auch noch die Neuregelung der Klagen einhebung zu berathen, in Rücksicht aber, wie Eugen Richter und Gerold Singer es bezüglich der Klagen bemühten, daß jetzt die Klagen einhebung auf die lange Bank zu schieben, so die Commission auch für dieses Jahr herbeizuführen beschloß. Schließend wurde sich das Haus, nach Eröffnung einer ungewöhnlichen Interpellation über das Vergehen der Rinderpest, der zweiten Beratung der Handwerkerfrage zuwenden. Über den Antrag der Commission zur Einführung der obligatorischen Zwangsversicherung nahm die lange Debatte, an der sich von vorne herein die Herren Schmidt-Berlin und Reichhaus mehr betheiligten. Schließend wurde die Commission's Vorlage mit der künftigen Zwangsversicherung angenommen, unter Ablehnung künftiger Abänderungsvorschläge, darunter auch eines von dem Herrn Schmidt-Berlin und Jubel verhandelten, der ursprünglich verfaßt, bei jeder Gelegenheit den Gehörlosen den vollständigen Gehörlosen zu schenken. Klagen einhebung und 2. Sitzung des Reichstages.

20. Sitzung vom 19. Mai 1897. — 12 Uhr.

Dr. Förster beantragte die Verlesung des Protokolls, die im Verlauf der Sitzung des Reichstages abgebrochen wurde und unterbrochen ist.

Herr Dr. Förster beantragte die Verlesung des Protokolls, die im Verlauf der Sitzung des Reichstages abgebrochen wurde und unterbrochen ist.

Herr Dr. Förster beantragte die Verlesung des Protokolls, die im Verlauf der Sitzung des Reichstages abgebrochen wurde und unterbrochen ist.

Herr Dr. Förster beantragte die Verlesung des Protokolls, die im Verlauf der Sitzung des Reichstages abgebrochen wurde und unterbrochen ist.

Herr Dr. Förster beantragte die Verlesung des Protokolls, die im Verlauf der Sitzung des Reichstages abgebrochen wurde und unterbrochen ist.

Herr Dr. Förster beantragte die Verlesung des Protokolls, die im Verlauf der Sitzung des Reichstages abgebrochen wurde und unterbrochen ist.

Herr Dr. Förster beantragte die Verlesung des Protokolls, die im Verlauf der Sitzung des Reichstages abgebrochen wurde und unterbrochen ist.

Herr Dr. Förster beantragte die Verlesung des Protokolls, die im Verlauf der Sitzung des Reichstages abgebrochen wurde und unterbrochen ist.

Herr Dr. Förster beantragte die Verlesung des Protokolls, die im Verlauf der Sitzung des Reichstages abgebrochen wurde und unterbrochen ist.

Herr Dr. Förster beantragte die Verlesung des Protokolls, die im Verlauf der Sitzung des Reichstages abgebrochen wurde und unterbrochen ist.

Herr Dr. Förster beantragte die Verlesung des Protokolls, die im Verlauf der Sitzung des Reichstages abgebrochen wurde und unterbrochen ist.

Herr Dr. Förster beantragte die Verlesung des Protokolls, die im Verlauf der Sitzung des Reichstages abgebrochen wurde und unterbrochen ist.

Herr Dr. Förster beantragte die Verlesung des Protokolls, die im Verlauf der Sitzung des Reichstages abgebrochen wurde und unterbrochen ist.

Director im Auswärtigen Amt Reichardt erklärt sich gegen eine besondere Kunststiftsbehörde, da das Auswärtige Amt ohnehin Kunststifts ertheile.

Herr Dr. Hammacher (natl.): Der größte Theil der Schutzgebiete mit Ausnahme der südwestafrikanischen Colonie wird sich nie zur Besiedelung durch deutsche Auswanderer eignen. Aber auch in Südwestafrika sind die Verhältnisse noch zu wenig geklärt für ein gesetzgeberisches Vorgehen im Sinne des Antragstellers. Dagegen ist der Gedanke, eine besondere Kunststiftsstelle für Auswanderer zu schaffen, beachtenswerth, ja fast werthvoller, wie das ganze Gesetz über die Auswanderung.

Colonialdirector v. Nischhofen: In Südwestafrika ist bereits alles gethan, um den Einwanderern deutschen Schutz zu gewährleisten. Musterfarmen sollen ein Urtheil darüber ermöglichen, ob sich dort die Ansiedelung deutscher Freibauern empfiehlt. Leider bedroht der gestern gemeldete Ausbruch der Rinderpest im Schutzgebiete, bei den Osheroos, viele Hoffnungen.

Die Resolution Förster wird in ihrem ersten Theile (Besiedelungsgesetz) abgelehnt, im zweiten (Kunststiftsstelle) angenommen.

Es folgt die namentliche Schlussabstimmung über das Margarinegesetz. Es wird mit 186 gegen 101 Stimme bei 3 Enthaltungen angenommen.

Eine Interpellation über das Wegerecht der Fischdampfer wird vom Abg. Dr. Hahn (wilde.) dahin begründet, daß ein am 1. Juli in Kraft tretende kaiserliche Verordnung vom 10. Mai 1896 den in England geltenden Bestimmungen zu entsprechen scheint, und somit den Fischdampfern die erwünschte Sicherheit schafft, daß indes die Interessenten darüber volle Gewißheit zu haben wünschten, ob diese Auffassung in der That richtig sei.

Staatssecretär v. Boetticher: Ich glaube mir den Dank des hohen Hauses zu verdienen, wenn ich meine Antwort auf ein einfaches und vernehmlisches Ja beschränke. (Geisterzeit)

Regler Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Beratung der Handwerkerfrage. Referent ist Abg. Jacob, Köster (deons.)

Die Debatte wendet sich zunächst dem § 81 zu, der bestimmt, daß die selbstständigen Handwerker zur Förderung der gemeinsamen gewerblichen Interessen zu einer Innung zusammenzutreten können.

Die Abg. v. Biered und von Sönnen (deons.) beantragen den Paragraphen so zu fassen: Zur Wahrnehmung der Interessen des Handwerks und zur Regelung des Lehrlingswesens im Handwerk sind Innungen, Innungsausschüsse und Handwerkskammern zu errichten.

§ 81a nennt die verschiedenen Gewerbe, für welche der Regel nach Innungen errichtet werden sollen. Das Verzeichnis soll durch Beschluß des Bundesraths und mit seiner Zustimmung für das Gebiet eines Bundesstaats oder Theile eines solchen durch Anordnung der Bundescentralbehörde abgeändert werden können.

Abg. v. Biered (deons.) beantragt seinen Antrag mit dem Wunsch des Handwerks nach obligatorischen Innungen. Dem guten Willen der Behörden, die nicht überall dem Innungszwang freundlich gesinnt seien, dürfe nicht zu viel überlasten werden. Man dürfe den Handwerkerstand nicht dem Ruin entgegenführen; die Innungen würden schon zu beschaffen sein.

Abg. Gamp (Sp.) bittet, es bei den Commissionsbeschläüssen zu belassen; diese reichten aus, neues Leben aus den Ruinen erblühen zu lassen.

Herr v. Bismarck meint, daß die Vorlage den berechtigten Wünschen des Handwerks weit entgegenkomme. Weiter werde die Regierung nicht gehen; das Erforderniß für eine Innung sei, daß die Mehrheit der Handwerker sich durch deren Geschäftsbefolgen wolle.

Abg. Euler (Centr.): Der Antrag Biered sei vielen seiner Freunde sympathisch, aber auch das Centrum wolle es bei den Commissionsbeschläüssen belassen, um doch noch etwas in dieser Session zu Stande zu bringen. Die Linke freilich wolle verhindern, daß das christlich-conservative Handwerk eine politische Macht werde.

Abg. Dr. Vielhaben (Natl.) tritt für den Antrag Biered ein. Die facultativen Zwangsinnungen sind nur Scheinbildung. Zwei Weltanschauungen stehen sich auch hier gegenüber. Das Mandatenthum und die aus ihm hervorgegangene Socialdemokratie wollen den Ruin des Handwerks, den wir verhindern müssen.

Abg. Dr. Kropatschek (conl.): Es ist zuzugeben, daß die Wünsche der Handwerker weiter gehen, als diese Vorlage. Aber die Mehrheit der Handwerker hat eingesehen, daß es falsch wäre, offene Gegner der Innungen zwangsweise in sie hineinzubringen, und erklärt sich gegen die obligatorische Zwangsinnung. Die Vorlage bringt unstreitig beträchtliche Fortschritte für das Handwerk. Es wird dem Handwerk sehr viel darin geboten, so daß die Vorlage angenommen werden muß. Trotz aller Bedenken müssen wir deshalb für den Entwurf stimmen.

Abg. Dr. Schneider (fr. Sp.) polemisiert gegen den Antrag Biered. Glaubt der Abg. Euler etwa, daß sämtliche Handwerker in Innungen gepreßt würden, sie dadurch conservativ würden? Gewiß sind manche Handwerke durch die Entwicklung der Industrie zurückgegangen und lassen sich nicht mehr halten. Dafür aber sind neue Erwerbsmöglichkeiten geschaffen worden. Die Entwicklung des Specialitätenthums bringt den Handwerkern Hilfe. Ebenso können die Kleinstraßmaschinen das Handwerk concurrentfähig erhalten.

Abg. Schmidt-Berlin (Soc.): Es ist ganz falsch, wenn hier im Namen des Handwerks bestimmte Forderungen erhoben werden. Die Zahl der erregten Zünftler ist so gering, daß der Reichstag auf ihre Stimmung keine Rücksicht zu nehmen braucht. Unklarheit sind diese Forderungen der Zünftler nur, wenn man berücksichtigt, daß sich mit dem wirtschaftlichen auch der politische Rückgang eingestellt hat. Früher waren die Handwerker demokratisch und liberal, jetzt sind sie reactionär. Deshalb bietet ihnen die Regierung auch einen Ausbau der Organisation, wie er keinem anderen Berufsstande jemals geboten worden ist. Wenn uns Arbeitern nur die Freiheiten gegeben würden, wie Sie Ihren Organisationen auf dem Gebiete der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels gewährt sind, dann wären wir sehr zufrieden. Wir brauchen gar nicht die Privilegien, mit denen diese Organisationen ausgestattet sind, wenn wir nur unsere Interessen ungehindert vertreten dürfen, so würde uns das genügen. Die ganze Vorlage zeigt, daß den Arbeitern die Verletzung ihrer Interessen innerhalb der Handwerkerorganisation unmöglich gemacht werden soll. Die Klagen der Zünftler über die Zurücksetzung des Handwerks sind durchaus unbegründet. Die Gewerbegesetzgebung hat durch Änderungen der Gewerbeordnung fortgesetzt die Wünsche der Handwerker berücksichtigt. Ich erinnere nur an die Gesetzgebung gegen den unheimlichen Wettbewerb, die auch auf das Gede der Zünftler, den Mittelstand zu helfen, gesetzt werden muß. Die Wirkung dieses Gesetzes ist ein wahrer Hohn auf die Gerechtigkeit. Die Urtheile, die an Grund dieses Gesetzes erfolgen, werden von den Leuten, die unheimlichen Wettbewerb betreiben, zur Reclame verwandt. Das ist ein wahrer Hohn für Ihre Gesetzgebung. Wie das Handwerk gefährdet wird, zeigt auch die eine Thatsache, daß auf allen Handwerker-Versammlungen Vertreter der Regierung erscheinen und sich bemühen, die erregten Klagen zu befriedigen. Auf die Wünsche der Arbeiter nimmt niemand solche Rücksicht. Wenn ich es je vorgekommen, daß ein Regierungsvertreter an Arbeiterversammlungen Theil nimmt, um die Wünsche der Arbeiter zu vernehmen. Als ich Arbeiter des Bergens der Tabakarbeiter bedrohte, traten sie zu einem Congreß zusammen. Die Regierungsvertreter waren nicht eingeladen, aber nicht erschienen. Auf allen Handwerker-Conferenzen aber sind zu treffen. Jüngst hat Herr von Boetticher die Handwerker bei einer solchen Gelegenheit in Aussicht gestellt, daß diese Vorlage dem Handwerk den goldenen Boden wiedergeliefert werde. Das ist eine ungeheure Täuschung, die das Handwerk nicht so sehr als ein eigenes Volk als erge Täuschung empfinden. Es gibt keinen goldenen Boden des Handwerks, es ist für alle Mal verheiratet. Das ist die Grundlage für die Vorlage, daß die Commission in der

Mehrheit nicht einmal den anfänglichen Grundrissen über die Organisation des Handwerks der Form treu geblieben ist. Es ist weiter bezeichnend, daß ein Theil der Handwerker durch die Vorlage aus der Organisation von vornherein ausgeschlossen wird, und zwar gerade der wirtschaftlich am schlechtesten gestellte Handwerker der kleinen Werkstätten und kleinen Bekleidungs-Handwerker, die gerade des Schutzes am meisten bedürftig sind. Gerade er bedarf des Schutzes am meisten. Es zeigt sich auch hier, daß Sie auch hierbei darauf ausgehen, innerhalb des Handwerkerstandes eine kleine Aristokratie herauszubilden. Der Abg. Proppach hat wieder hier den Befähigungsnachweis empfohlen. Ich wünsche nur, er würde eingeführt. Dann stelle sich heraus, daß auch er dem Handwerker keine Rettung bringt, daß die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht aufzuhalten ist. Das Handwerk würde nur eine neue Enttäuschung erfahren. Wir wollen es vor solcher Enttäuschung bewahren, und deshalb stimmen wir gegen den vorliegenden Paragraphen und gegen die ganze Vorlage. (Bravo! bei den Socialdemokraten.)

Abg. v. Ploetz (cons.) tritt für den Antrag Bieder ein; ohne die obligatorische Zwangsinnung und den Befähigungsnachweis ist die Vorlage nur ein halbes Werk und wird dem Handwerk wenig nützen.

Abg. Reithaus (Soc.) hebt hervor, daß die Organisation des Handwerks, wie sie die Vorlage bringt, unter die Polizeigewalt gestellt würde. Den Arbeitern sucht man durch Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechts auf dieselbe Weise beizukommen, aber die Arbeiter wehren sich dagegen mit allen Kräften, während die Hünfler gefügig sind und von der Hilfe der Polizei alles Heil erwarten. Es ist ganz falsch, von den Zwangsinnungen zu erwarten, daß sie alle Handwerker unter einen Hut bringen werden; dazu sind die Interessengruppen im Handwerk selber zu stark. Es ist das nicht anders, als wenn Sie behaupten, die kleinen Landwirthe hätten dieselben Interessen wie die großen. Es ist nicht die Rede davon, daß Sie den kleinen Handwerkern irgendwie helfen, wenn Sie sie in eine solche Organisation hineinzwingen; im Gegentheil, das hiesige Selbstbewußtsein, das bisher vorhanden war, würde durch die Zwangsinnung zu Grunde gehen; im Kampfe um die Existenz, in der Concurrenz hört das gemeinsame Interesse auf. Sie wollen alles uniform zuschneiden, ganz gleich, ob die Verhältnisse in die Uniform passen oder nicht. Wir von unserm Standpunkte haben ja keinerlei Ursache, uns darüber aufzuregen; wir können den Handwerkern nur ins Gemüth führen, daß ihnen auf diese Weise nicht geholfen werden wird. Die Rechte fordert freilich noch mehr; da sie eine Preisgabepolitik zu Gunsten des Handwerks nicht treiben mag und kann, wie zu Gunsten der Landwirtschaft, so will sie ihm wenigstens noch den Befähigungsnachweis beschneiden. Die Regierung aber hat sich wohl gehütet, diesem Wunsch zuzustimmen; die traurigen Erfahrungen der Studienreise nach Oesterreich waren nicht ermutigend. Ich stehe allerdings nicht auf dem Standpunkte meines Collegen Singer, der von dieser Studienreise gesagt hat: Schade ums Geld! (Heiterkeit.) Ich finde, es schadet gar nichts, wenn unsere Regierungsräthe sich etwas Weisheit aus dem Nachbarlande holen. (Heiterkeit.) Man wirt uns vor, daß wir uns wenig bemühen, die Hünfler in unserem Sinne umzugestalten. Aber sogar Herr Jacobskötter ist es auf dem letzten Handwerkerstage nicht gut gegangen, weil er nur ein klein wenig von dem Standpunkte der Herren abwich und sich einwickeln mit der Regierungsvorlage begnügen wollte. Diese Herren sind so wenig politisch geschult, daß sie einen Widerspruch überhaupt nicht vertragen können; sie machen großen Haß auf jedem Einwand (Heiterkeit); mit ihnen können wir nicht verhandeln. Anders sieht es aber mit den Nicht-Hünflern. Die nicht in den Innungen organisierten Handwerker sind so ziemlich organisiert. Sie verabscheuen aber den polizeilichen Zwang. Herr Bieder scheint die Schneiderbranche wenig zu kennen. Was will er denn mit den zahllosen selbstständigen Schneiderinnen in der Damennähtbranche machen? Sollen die auch den Befähigungsnachweis erbringen, so und so lange lernen etc.? Darauf nimmt die Vorlage gar keine Rücksicht. Wir können die Vorlage nicht annehmen und werden gegen sie stimmen. (Lebhafter Beifall bei den Socialdemokraten.)

Abg. Waffermann (natl.) erklärt den Antrag Bieder für unannehmbar. In kleinen Städten sei gar kein Material für die Bildung von Innungen vorhanden. Die süddeutschen Handwerker wollen von Zwangsinnungen nichts wissen. Eine erspriechliche Thätigkeit in der Innung kann nur entwickelt werden, wenn eine erhebliche Majorität von Innungsmitgliedern darin ist. Wir wären am liebsten für eine Zweidrittel-Majorität gewesen, wollen uns aber mit der einfachen Majorität bescheiden. Dagegen werden wir gegen den Antrag Camp stimmen, der die Bildung von Zwangsinnungen in das Ermessen der Regierung stellt, auch wenn keine Majorität unter den Handwerkern für die Innung vorhanden ist. Es wird ein Antrag auf Schluß der Debatte gestellt. Während der Abstimmung bezweifelt Abg. Ahlwardt die Beschlußfähigkeit des Hauses. Der Schlußantrag wird abgelehnt.

Abg. Stadthagen (Soc.) befragt (auf der Tribüne wegen großer Unruhe des Hauses nicht verständlich), dem § 81 folgende Absätze hinzuzufügen:

Schlichter darf die Veranlassung öffentlicher Luftbarkeiten nicht verlagert werden, wenn sie einem an demselben Ort keinen Betrieb ausübenden Gastwirth — mag dieser einer Innung angehören oder nicht — gestattet ist.

Wird für den Betrieb des Schankgewerbes eine Polizeistunde gesetzt, so muß dieselbe für sämtliche Schankwirtschaften des Ortes die gleiche sein.

Rebner verzicht auf die Verationen und Chicanen, denen die Gastwirths Seiten der Polizei ausgesetzt seien.

Staatssecretär v. Seitzinger bittet den Antrag abzulehnen, da die Materie gar nicht in den Paragraphen gehöre.

Abg. Stadthagen (Soc.): Der Antrag paßt sehr gut zu der Materie (große Heiterkeit), denn die Vorlage will doch den Mittelstand heben. Wenn nun ein Antrag den Gastwirthsstand vor dem Ruin durch die Polizeigewalt schützen will, so paßt er durchaus in die Vorlage. Ich hatte geglaubt, gerade dieser Antrag würde einstimmig angenommen werden. (Heiterkeit.)

Abg. Sabel (Soc.) tritt als Gastwirth, der selbst viel unter polizeilicher Willkür zu leiden hat, für den Antrag Stadthagen ein. Die Polizeigewalt werde nach der Gefinnung des Gastwirths festgesetzt. Auf dem Lande werde den Gastwirths die Concession zu Langluftbarkeiten entzogen, wenn sie ihre Säle für socialdemokratische oder freisinnige Versammlungen hergeben. Es sei an der Zeit, daß der Gastwirth auch unter die Gewerbeordnung gestellt werde. Der Gastwirth, der schwer um sein tägliches Brot ringen müsse, verdiene es, daß er unterstützt wird. Der frühere Polizeipräsident von Berlin, Herr von Nitzsch, äußerte es sich gefallen lassen, daß mehrere Berliner Gastwirths vor Gericht freigesprochen wurden, obwohl sie in öffentlicher Gastwirthsversammlung ihm den Vorwurf polizeilicher Willkür gemacht hatten. Er bitte bis zur dritten Lesung diesen Schutz der Gastwirths in die Vorlage zu bringen.

Ein Verlagsantrag wird abgelehnt, ein Schlußantrag angenommen. Nachdem sich Abg. Ahlwardt über ungerechte Behandlung beschwert hat, weil ihm das Wort nicht ertheilt worden sei, werden bei der Abstimmung unter Ablehnung aller Änderungsanträge § 81 und 81a nach den Commissionsbeschläßen angenommen.

Hierauf verlegt sich das Haus. Nächste Sitzung Donnerstag 2 Uhr (3. Nachtragsrat. 3. Beratung des Antrags auf Einführung eines Noth-Raths-Vereinsgesetzes. Handwerker-Vorlage.) Schluß 5 1/2 Uhr.

Arbeiterbewegung.

Der Streik der Bayern und Landarbeiter in der Umgegend von Cremona in Italien ist ziemlich beendet. Die Grundherren mußten den Forderungen der Ausführenden, Beschäftigung der Frauarbeit und Erhöhung der Löhne der Männer nachkommen.

Saßarbeiter. In Magdeburg beschloßen die streikenden Saßarbeiter, das Gewerbegebiet als Einigungsamt anzuerkennen.

Fischerarbeiter. Die streikenden Fischer der Mittagschen Fabrik in Cottbus haben sämtliche Forderungen bewilligt bekommen; der Ausstand ist beendet. — Von den Fischern Hannovers haben 857 Gesellen in 151 Werkstätten die Forderungen bewilligt bekommen; 219 Fischer stehen noch im Streik. — Der Fischereistreik in Dessau hat mit der Bewilligung sämtlicher Forderungen der Arbeiter geendet; am 17. Mai wurde die Arbeit wieder aufgenommen. — Die Fischer Münchens treten in eine Lohnbewegung ein. Sie verlangen 1/4-kündige Arbeitszeit, 50 Procent Zuschlag für Nacht- und Sonntagsarbeit und 40 Pf. Vergütung für Arbeiten außerhalb der Werkstatt.

Lackierer. In der Laternenfabrik von Hargendorf u. Behmann in Berlin haben sämtliche Lackierer wegen Differenzen die Arbeit niedergelegt.

Lederarbeiter. Seit 3. Mai stehen in Trebitz (Mähren) 800 Ledergerber, Lederzurichter und Hilfsarbeiter im Streik. Derselbe ist von den Fabrikanten herbeigeführt, weil die Arbeiter die Gründung einer Organisation für notwendig hielten.

Maurer. Die Maurer in Torgelow in Pommern haben durch achtstündigen Streik einen Stundenlohn von 30 Pf. errungen. 40 Maurer traten dem Centralverband bei.

Metallarbeiter. Die Eisenindustriellen in Stuttgart beschloßen, sämtliche Metallarbeiter auszusperrn, wenn diese ihren Forderungen in einem Vertriebe mittelst Arbeitniederlegung Geltung verschaffen wollten. — Der Schmetzestreich in Halle a. S. ist nach dreiwöchentlicher Dauer siegreich beendet.

Stuccateure. Der Streik der Stuccateure Dresdens ist nach 14-tägiger Dauer durch Vergleich beendet. — In München haben die Stuccateure in den sieben größten Geschäften den Reinstundentag durchgesetzt.

Löcher. Die Zahl der streikenden Löcher in München ist auf 120 gestiegen.

Kleine Rundschau.

Ueber ein furchtbares Eisenbahnunglück, das 28 Tode und viele Verwundete brachte, berichteten wir gestern kurz. Nach neueren Mittheilungen ist die Zahl der Opfer glücklicherweise nicht ganz so groß, wie es nach den ersten Nachrichten verriet. Umlich wird darüber gemeldet: Ein von Westfalen nach Mex gehender Militärzug mit Kesseln ist Dienstag Nacht zwischen Gießelheim und Gerolstein in der Eisbahn eingeleist. Es wurden 9 Reservisten und ein Bremser getödtet und etwa 35 Reservisten und 2 Fahrbeamte zum Theil schwer verletzt. Nach den bisherigen Erhebungen ist als Ursache der Entgleisung anzunehmen, daß der Zug zwischen den genannten Strecken zerfiel und der hintere Theil desselben auf den vorderen Theil aufgelassen ist. Die Entgleisung erfolgte in der zweiten Morgenstunde. In dem Zuge befanden sich nahezu 1000 Reservisten, von denen neun Zehntel nach Mex, der Rest nach Mordringen bestimmt waren. Private Nachrichten versichern, daß die Zahl der Verletzten bedeutend größer sei: eine Anzahl davon sei dem Tode nahe. Der Zug war besetzt. Die Reservisten stammten zum Theil aus dem Wuppertal. Unter den Verunglückten befanden sich zahlreiche Familienväter. Wie ein Telegramm aus Trier meldet, sind dort sofort requirirten Sanitätszuges dreißig Schwerverwundete eingetroffen und in die Krankenhäuser der Stadt überführt worden.

Eine schwere Katastrophe ist von einem Vergnügungsort nur durch einen Zufall abgewartet worden. Die Rickselborfer Brauerei bei Spandau richtet auf ihrem Gelände an der Havel einen „Volksbelustigungspark“ ein und hat hierzu verschiedene Baulichkeiten aus der vorjährigen Berliner Gewerbe-Ausstellung verwendet, u. a. war eine aus Holz und Eisen bestehende gemaltige Halle, mit Leitern versehen, zur Aufnahme von 1500 Personen errichtet worden. Alles hand nahezu fertig da und sollte am Sonntag in Benutzung genommen werden. Da, am Sennabend während eines etwas heftigen Windes, brach die ganze Halle, mit einem großen Krach völlig in sich zusammen; wäre dies an einem Sonntag geschehen, wo die Rickselborfer Brauerei das Ziel vieler Laufende ist, dann würden viele Menschenleben gefährdet worden sein.

Wieder eine Feuersbrunst. Das Dorf Markfallen in Ostpreußen ist Sonntag fast total niedergebrannt. Stehen geblieben sind die Schule, zwei Gasthäuser und ein Bauernhaus, welche massiv gebaut sind. Das Feuer ist durch eine als irrsinnig besetzte Frau an drei verschiedenen Stellen angelegt worden. Die meisten Bewohner waren in Nachbarorte zur Kirche. Sie haben nur den Teufel durch Feuer aus dem Dorfe treiben wollen, erklärte die Wahnwitzige.

Der wegen unmenschlicher Behandlung seines Dienstmädchens zu vier Jahren Gefängnis verurtheilte Oberförster Gerlach aus Sondershausen hat aus dem Gefängnis ein Schreiben an den Landesfürsten eingereicht. Das Schreiben ist aber unter Hinweis auf das durch den Fall so außerordentlich belästigte Volksgewissen für alle Zeiten als unerfüllbar zurückgegeben worden.

Der Wiener Bilderdieb ist in der Person des Dr. med. Bela Lenkei aus Budapest festgestellt. Er gab jedoch nur den Diebstahl vom Sonntag zu, den er aus Noth begangen haben will. Man fand bei ihm eine Sammlung vorzüglicher Instrumente, darunter englische Feilen, Zangen und Stemmeisen, ferner Klebefleisch und Pinzel.

Sprechensenen in Pariser Theatern. Im Chatelet-Theater brach Dienstag Abend blinder Feuerlärm aus. Obgleich man bereits nach wenigen Augenblicken dessen Grundlosigkeit erkannte, waren doch schon von den zu den Ausgängen stürzenden Frauen drei ohnmächtig hingerissen und über getreten worden. — Knarr vor Beginn der Vorstellung im Theatre de la monnaie, wo Sarah Bernhardt in Sardou's „Spiritus“ spielt, explodirte am Dienstag ein Gasometer unterhalb der Bühne. Diese wurde beschädigt, mehrere Thüren eingestürzt, aber Niemand verletzt. Die Panik des Publikums war rasch beendigt.

Eine große Feuersbrunst brach in der Nacht zum Dienstag auf dem Drammenfjord, einem Zwisch der Christianiafjord, auf dem Holm aus, auf dem Sägewerk, Papierfabrik u. einem umfangreichen Betrieb ausübten. Die vier Kanonenschiffe, mit denen ein Brand auf diesem feuergefährlichen Holm angezündet wird, brachten die Einwohner auf die Beine. Der Fjord war in der hellen Nacht von Booten bedeckt. Fünf Schiffe im Fjord geriethen in Brand, zwei davon, darunter ein ziemlich großer Dampfer, brannten vollständig nieder, die drei anderen Fahrzeuge verbrannten zum Theil.

Ueber eine Plünderung jüdischer Läden berichtet „Wolfs Bureau“ aus Algier: In Folge eines blutigen Angriff seitens der Israeliten in Rouagane auf etwa 10 Radfahrer aus Oran entstanden am Dienstag in Mostaganem gegen die Israeliten Kundgebungen, bei denen die Synagoge zerstört und etwa 15 Läden der Israeliten geplündert wurden.

Locale Rundschau.

Breslau, den 20. Mai 1897.

* Die Feriencolonien. Um die Zeit, da diejenigen, die es haben, bereits wieder zu Häusern und Coursbuch greifen, erscheinen alljährlich in der bürgerlichen Presse Aufrufe der Vereine für Feriencolonien und Sammlungen und „Wohltätigkeitsfeste“ werden veranstaltet, um die nöthigen Mittel aufzubringen. Man preist die Feriencolonien, die sich in helfender Nächstenliebe der Kleinen annehmen, deren Entwicklung unter der Ungunst der socialen Verhältnisse in Gefahr ist, Schaden zu leiden“ und ermahnt mit Genugthuung, „wie die Knaben und Mädchen bei nachbarlicher Noth, unter täglichem Aufenthalt in gesunder Land- und Waldluft ihre geschwächte Gesundheit kräftigen“ über auf der anderen Seite wird in den Berichten über die Resultate der Feriencolonien besonders hervorgehoben, daß die Zahl der

Knaben, welche „so glücklich sind, hinausgeführt zu werden, damit sie neue Lebenskraft und neue Lebenslust gewinnen“, gering ist gegenüber der Menge von bedürftigen Knaben und Mädchen unserer Volksschulen, die während des Sommers in die Feriencolonien hinausgeschickt werden müßten. Was ist dies Anderes als ein Zugestehen und zugleich die Bestätigung der Thatsache, daß die große Masse des arbeitenden Volkes nicht in der Lage ist, das für das Leben und die Gesundheit ihrer Kinder Nothwendige zu thun und daß die Arbeiter ihre Kinder der körperlichen Verelendung, dem Siedthum verfallen lassen müssen.

Wenn aber dieselben Arbeiter zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage, zur Eringung größeren Einflusses in Staat und Gemeinde in den Kampf ziehen, dann zeigt man sie der Begehrlichkeit und verucht sie rechtlos zu machen, zu unterdrücken. Das ist die Situation, in der sich die große Masse heut befindet und es ist Angeichts der viel geprüelten bürgerlichen Wohltätigkeit gut, diese Situation immer aufs Neue ins rechte Licht zu setzen.

Mag sein, daß die Comitees für Feriencolonien und viele, die eine milde Gabe für sie spenden, von edlen menschlichen Gefühlen geleitet werden; das darf uns jedoch nicht abhalten, das Unternehen principiell als das zu bezeichnen, was es ist, nämlich als das Ergebnis socialpolitischer Einsichtslosigkeit und einem Verlegenheitsact der bürgerlichen Gesellschaft.

* Zur Lohnbewegung der Fischer. Die ausgesperrten Fischer hielten gestern Vormittag im Schießwerderaal eine Versammlung ab, in welcher über die Situation der Fischer Bericht erstattet wurde. Der Obmann der Lohncomission, College Siegmann, gab zunächst eine Skizze über die Vorgeschichte der Lohnbewegung, in welcher er darlegte, daß die Gesellen mit den Arbeitgebern in sachlichster Weise verhandelt, um die schlechten Verhältnisse im Fischergewerbe aufzubeuern und der Concurrenz Einhalt zu gebieten. Um eine Ueberlicht über die wahren Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erhalten, sei eine Statistik, an welcher sich gegen 1400 Gesellen beteiligten, ausgearbeitet worden, welche die traurige Lage der Arbeiter auf's Unzweideutige dargehan habe. Angeichts dieser Thatsache sei es Pflicht der eingesezten Lohncomission gewesen, an die Arbeitgeber heranzugehen und sie zu eruchen, mit der Lohncomission zu verhandeln unter gleichzeitiger Aufstellung der von Fischlern als durchaus berechtigt gehaltenen Forderungen. Rebner schiedert so bald die weiteren Vorcomnisse, die wir als bekannt voraussetzen können. Statt irgend einer Bewilligung sei die Aussperrung der Fischer erfolgt.

College Vargner gab darauf über den Stand der Aussperrung Auskunft. Von den 866 Gesellen, die ausgesperrt werden sollten, sind bis jetzt netto 300 entlassen. Von diesen sind 11 verheirathet, 53 sind bereits abgereist. Vargner legte an der Hand der Statistik dar, daß in Breslau zu einem Lohnsatz von 16.50 Mk. bis 20 Mk. nur 51 Procent arbeiten und zum höchst gezahlten Lohn von 21—25 Mk. nur 7 Procent. Diese seien die Normalarbeiter, für die ein Stundenlohn von 35 Pfg. gefordert werde. Für die Arbeiter, die unter diesem Lohnsätze arbeiten müssen, werde nur eine procentuale Aufbesserung verlangt. Vargner stellt eine Rechnung der jährlichen Ausgaben einer Familie auf, wonach ein Arbeiter nicht das verdienen, was sie nothdürftig haben müße. Daher müßten die Frau und Kinder zum Unterhalt mit verdienen. Es sei unmöglich mit dem Einkommen existiren zu können.

Sodann sprach College Bergmann. Derselbe verbreitete sich über das Vorgehen des Herrn Rimmel, der die Bewegung unter den Arbeitgebern in Fluß gebracht hat. Dieser Herr behauptete, daß er hohe Löhne zahle, in Wirklichkeit stehe es aber ganz anders damit; nach einer Lohnliste von dieser Fabrik zahle Rimmel nur einem Mann 24 Mk., sonst sind Lohnsätze von 10, 12, 13, 15 und 16.50 Mk. in der Lohnliste enthalten; das seien die hohen Löhne, die Rimmel zahlt. In wirtschaftlicher Hinsicht sei es ja ein Unglück, wenn die Kleinmeister mit den Fabrikanten gingen; zwischen Großcapital und dem Kleinbetrieb könne keine Harmonie bestehen; zu dieser Ansicht dürften die Kleinmeister durch diese Bewegung gekommen sein. Die „Scharrmacher“ werden einen Erfolg nicht haben. Die alten Gesellen, die man ohne Noth auf das Straßenpflaster geworfen, werden zu ihren alten Verhältnissen nicht mehr zurückkehren wollen, sondern sich andere Arbeitsstellen aussuchen, wo sie vor einer Aussperrung sicher seien. Rebner ermuntert die ausgesperrten Kollegen, in ihrem Kampfe auszuhalten, nur durch seines Zusammenhalten würden die Arbeiter den Fabrikanten zeigen können, daß man nicht ohne Weiteres die Arbeiter auf das Straßenpflaster setzen darf, die um Verbesserung ihrer traurigen Lage kämpfen. Die Ausführenden Bergmanns fanden großen Beifall.

Es wurden alsdann folgende Resolutionen einstimmig angenommen:

„In Anbetracht der rigorosen Aussperrung der Arbeitgeber ist es wohl am Plage, denselben einen kleinen Beweis von dem Solidaritätsgefühl der Aussperrten zu geben, indem wir für diese Woche auf eine Unterstützung verzichten.“

„Die am 19. Mai im großen Schießwerderaal tagende öffentliche Versammlung erklärt sich mit dem bisherigen Vorgehen der Lohncomission einverstanden und überreicht derselben die eventuell gewünschten Verhandlungen mit den Herren Arbeitgebern.“

„Wir am Montag, den 10. Mai, freiwillig in den Ausstand getretenen Fischer der Firmen Rimmel, Bion und Gating, Kramer, Gramotta und Siebert protestiren gegen die Behauptung in einem Eingekandt in hiesigen Zeitungen der Freien Vereinigung unterm 13. Mai, daß wir über die Durchführbarkeit der Forderungen nicht nachgedacht und unbesonnen uns und unsere Angehörigen in Verluste stürzen. Unsere Verklatt-Delegirten haben an der Aufklärung der Forderungen mitgewirkt, und wir sind der Ueberzeugung, daß die Forderungen gerecht sind. Wir verwahren uns ganz besonders dagegen, daß die Freie Vereinigung sich herausnimmt, uns als Hammelherde zu behandeln.“

College Siegmann ermahnt die Collegen ruhig zu bleiben, um der Polizei zu Einschreitungen keinen Anlaß zu geben. Er macht die Collegen auch darauf aufmerksam, im Krankenhauseverhältnis zu bleiben. Vorläufig sollen die Collegen in den Werkstätten, in denen eine Aussperrung nicht erfolgt, ruhig verbleiben, bis die Situation sich geklärt hat. Mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung schloß der Vorsitzende die Versammlung.

* Ein Kind ertrank. Vorgehens Nachmittags belustigten sich mehrere Knaben in der Nähe der Mauritusbrücke damit, daß sie kleine Schiffe in der Ohle unweit des Ufers schwimmen ließen. Als ein solches Schiffe durch den Strom etwas weiter dem Ufer fortgeschwimmt wurde, machte ein etwa im Alter von 12 Jahren stehender Knabe den Versuch, dasselbe noch zu erfassen, geriet aber dabei in den Strom und wurde mit fortgerissen. Geleit konnte dem Knaben keine Hilfe gebracht werden, jedoch er in den Wellen seinen Tod fand. Die Leiche konnte noch nicht aufgefunden werden, auch ist es bis jetzt nicht gelungen, die Personalken des verunglückten Knaben festzustellen.

* Die Leiche einer etwa 25-jährigen weiblichen Person wurde gestern in der Nähe der Matthiauskirche aus der Oder gefischt. Die Leiche dürfte bereits mehrere Wochen im Wasser gelegen haben, da an ihr harte Zeichen der Verwesung vorhanden waren. Die Entleerung trug ein graues Kleid, ein olivfarbiges Jackett und ein schwarzes Hemdchen. Die Leiche wurde nach der Anatomie gebracht.

* Aus Ciesegram berichtete sich am 18. d. M. ein junges Mädchen in der Wohnung seiner Mutter auf der Festungstraße da-

durch das Leben zu nehmen, daß es eine größere Anzahl Sublimat-... durch das Leben zu nehmen, daß es eine größere Anzahl Sublimat-...

Selbstmordversuch in einer Drofsche. Am 19. d. M.,... Selbstmordversuch in einer Drofsche. Am 19. d. M.,...

Sechspraker. Am 16. d. Mts. fand sich ein junger... Sechspraker. Am 16. d. Mts. fand sich ein junger...

Diebstähle. Am 14. d. Mts. Abends wurde in einem... Diebstähle. Am 14. d. Mts. Abends wurde in einem...

Provinzielle Rundschau.

Ueber des Grafen v. Strachwitz Arbeiterwohnungen... Ueber des Grafen v. Strachwitz Arbeiterwohnungen...

Holten von männlichen und weiblichen Schlafgängern solche Zu-... Holten von männlichen und weiblichen Schlafgängern solche Zu-...

Königsbütte, 19. Mai. Das ungeliebte „Spiel... Königsbütte, 19. Mai. Das ungeliebte „Spiel..."

Myselewitz OS., 19. Mai. Ein neuer Streik — in... Myselewitz OS., 19. Mai. Ein neuer Streik — in...

Elisa I. P., 19. Mai. Ein Schulpalast. Das Schul-... Elisa I. P., 19. Mai. Ein Schulpalast. Das Schul-...

Neuere Nachrichten.

Vom griechisch-türkischen Kriege.

In Genua und in Athenien weht die weiße Flagge... In Genua und in Athenien weht die weiße Flagge...

In Genua hatten die Kommandeure der letzten Tage dazu geführt... In Genua hatten die Kommandeure der letzten Tage dazu geführt...

Unter der Bedingung, daß kein Soldat des hellenischen... Unter der Bedingung, daß kein Soldat des hellenischen...

Als Antwort ließ die Regierung dem griechischen Komman-... Als Antwort ließ die Regierung dem griechischen Komman-...

In Athenien erreichte ebenfalls die Waffenstillstands-Bot-... In Athenien erreichte ebenfalls die Waffenstillstands-Bot-...

gehen und dann zur Hauptarmee zu stoßen. Ob nach erfolg-... gehen und dann zur Hauptarmee zu stoßen. Ob nach erfolg-...

In Athen herrschte vor der Kunde vom Abschluß... In Athen herrschte vor der Kunde vom Abschluß...

Berlin, 20. Mai. Dem Reichstage ist ein Gesetzent-... Berlin, 20. Mai. Dem Reichstage ist ein Gesetzent-...

Rom, 19. Mai. Durch Anschlag in der Deputierte... Rom, 19. Mai. Durch Anschlag in der Deputierte...

Paris, 18. Mai. In der Panama-Untersuchung... Paris, 18. Mai. In der Panama-Untersuchung...

New-York, 19. Mai. Der New-York Herald meldet... New-York, 19. Mai. Der New-York Herald meldet...

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. I. Mühlentabrikant Albert Breitkopf, S... Geburten. I. Mühlentabrikant Albert Breitkopf, S...

Todesfälle. I. Gertrud, T. des Rutschers Carl Fab... Todesfälle. I. Gertrud, T. des Rutschers Carl Fab...

— Frau Hedwig Jander, geb. Becker aus Michelsdorf, Kr. Schweidn... — Frau Hedwig Jander, geb. Becker aus Michelsdorf, Kr. Schweidn...

— Elisabeth, T. des Gasanhaltarbeiters Julius Ditzog, 1 J... — Elisabeth, T. des Gasanhaltarbeiters Julius Ditzog, 1 J...

— Elisabeth, T. des Gasanhaltarbeiters Julius Ditzog, 1 J... — Elisabeth, T. des Gasanhaltarbeiters Julius Ditzog, 1 J...

Table with 2 columns: Item description (e.g., 100 100 Briefbogen) and Price (e.g., 0.70).

Ulrich Kallenbach, Papier-Handlung, Alte Leinwandstr. 29/31.

Herrn- und Knaben-Garderobe... E. Liedecke, Stöckgasse 30.

Ditshlergesellen!... Tüchtige Bau- und Möbeltischler...

Oper-Theater. Donnerstags „Anna's Traum“...

Victoria-Theater. Direktion Müller. Sonntag...

Gobl. Roessler's Brauerei. Täglich Entree...

Behrison-Truppe. Best haben Gültigkeit...

Frei-Concert. Unter Mitwirkung von Schülern...

Zähne. Ihre ganze Gebiß- und Zahn-... W. Dräger, Metzgerstr. 4.

GROSSER UMSATZ! Kleiner Verdienst!

Herren- und Knaben-Garderobe... J. Schönfeld, 19.

Herren- und Knaben-Garderobe... J. Schönfeld, 19.

Fleischer-Wäsche advertisement listing various items like Hamburgers, Kittel, Schürzen, etc.

Maler- und Bildhauer-Mittel, Friseur-Blousen- u. Jackets.

Franco-Versand aller Waaren im Werthe von 20 Mark an.

Julius Henel vorm. C. Fuchs, Hoflieferant...

BRESLAU, Im Rathhause 24-27.

Herren- und Knaben-Garderobe... J. Schönfeld, 19.

Herren- und Knaben-Garderobe... J. Schönfeld, 19.

Herren- und Knaben-Garderobe... J. Schönfeld, 19.

Herren- und Knaben-Garderobe... J. Schönfeld, 19.

Herren- und Knaben-Garderobe... J. Schönfeld, 19.

Herren- und Knaben-Garderobe... J. Schönfeld, 19.

Oscar Eckert advertisement with address Kurze Gasse No. 39.

Enorme Auswahl advertisement for shoes.

Enorme Auswahl advertisement for shoes.

Enorme Auswahl advertisement for shoes.

Enorme Auswahl advertisement for shoes.

Enorme Auswahl advertisement for shoes.

Enorme Auswahl advertisement for shoes.

Enorme Auswahl advertisement for shoes.

Enorme Auswahl advertisement for shoes.

Enorme Auswahl advertisement for shoes.

Enorme Auswahl advertisement for shoes.

Enorme Auswahl advertisement for shoes.

Enorme Auswahl advertisement for shoes.

Enorme Auswahl advertisement for shoes.